
Andacht zum 3. Sonntag nach Epiphania 2021

Liebe Gemeinde!

...und hinter der Maske?

Wir haben uns an sie gewöhnt, mal mehr, mal weniger. Sie begleitet uns in unserem Alltag, ist unerlässlich beim Einkauf, und wer bei uns mit Bus und Bahn fährt, braucht sie auch.

Wir haben uns an sie gewöhnt wie einen lästigen Begleiter, den man nicht abschütteln kann und manchmal auch wie eine Schutzmauer vor dem, was krank macht. In manchen Berufen muss man sie den ganzen Tag tragen, sie zwickt und behindert das Atmen, für die meisten von uns aber ist sie ein Schutz für kurze Zeit.

Und hinter der Maske? Mit Maske fällt es uns schwer, in Gesichtern zu lesen, Gefühle zu erkennen und einzuordnen. Lächelt der andere oder verzieht er vor Ärger den Mund? Man ahnt mehr, als dass man sieht. Mit Maske wird unser Gegenüber undurchsichtiger, fremder und weniger einschätzbar. Unser Abstand untereinander wird größer als die räumlichen 2 Meter.

Eine Maske verändert unsere Wahrnehmung eines Menschen. Etwas, was für uns wichtig war – die Mimik, die ein anderer hat, bleibt uns verschlossen.

Mit Maske müssen wir umdenken! Nicht immer weiter – bei gebührendem Abstand – von einander fortrücken, sondern in Worten und kleinen Gesten einander wieder kenntlich werden.

Mit Maske dürfen wir nicht vergessen, das der andere hinter der Maske ein Gesicht hat. Genau wie wir!

"Ein Mensch sieht, was vor Augen ist, Gott aber sieht das Herz an." (1. Sam 16,7) tröstet und mahnt uns das Buch Samuel. Gott schaut auf uns und hinter unsere Masken. Er lässt uns liebevoll nicht aus den Augen, und hat einen Blick auf uns.

Liebevoll hinter die Maske zu schauen, einem anderen einen guten Blick zu schenken, das bedeutet, in Gottes Fußstapfen gehen, durch seine Augen schauen und die Nähe zum Anderen zu suchen.

Ich wünsche uns hinter der Maske ein Lächeln und einen Blick, der den anderen nicht allein lässt.

Amen.

Pastorin i.R. Karin Neese
zum 24. Januar 2021